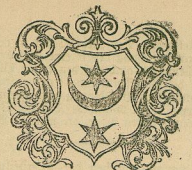


# Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die viergehaltene Corus-Beile oder deren Raum 15 Wg.

Reclamen vor dem Tagesstempel der dreigealtene Corus-Beile oder deren Raum 40 Wg.

Nr. 22.

Dienstag, den 7. Februar 1888.

89. Jahrgang.

## Amliche Bekanntmachungen.

Zufolge der kürzlich Erlassens des Herrn Regierungspräsidenten erlassen und mit dem 1. Januar 1888 in Kraft getretenen Vorschriften über Art und Form der Rechnungslegung der Ortskrankenkassen ist hinsichtlich einer jeden Anmeldung zur Krankenversicherung das **Quittungsbuch** der Kasse, welcher der Anzmelnde früher angehört, behufs Bestätigung, ob ein Eintrittsgeld zu zahlen ist, und Weiterbeförderung an die betr. Klasse beizufügen.

Indem wir diese Bestimmung zur öffentlichen Kenntlich bringen, bemerken wir gleichzeitig, daß von jetzt ab **Anmeldungen ohne gleichzeitige Einreichung des gedachten Quittungsbuchs** insofern der Anzmelnde einer Krankenkasse bereits angehört hat, als nicht **Berücksichtigung** werden müssen.

Verloren gegangen oder bedürftige Bücher werden gegen Erlegung eines von den Kassenvorsitzenden zu bestimmenden Betrages durch neue ersetzt.

Den **Anmeldungen** ist das **Quittungsbuch** nicht beizufügen, dagegen hat ein jeder Arbeitgeber die **Verpflichtung**, dasselbe einem jeden aus seinem Betriebe ausscheidenden Arbeiter **manuscriptiert** anzuschicken.

Halle a. S., den 25. Januar 1888  
Städtisches Kranken-Versicherungs-Amt.

Gegebenen wurden ersatteter Anzeige zufolge:

- 1 Paar neue Domenschuhe, 1 silberne Chinderuhr gez. Franz Balzo Lauchstädt ad Fr. P., 3 Tischstühle gez. M. F., 4 Küchenschänkel gez. M. F., aus dem Grundstück Pfleischergasse 1 am 20. bezw. 25. December v. J. S.
  - 2 braunfarbte Kinderanzüge aus dem Grundstück große Klausstraße 8 vor etlichen Wochen.
  - 1 Wallen blau und 1 desgl. grüne Seide ca. 22 m lang aus dem Grundstück gr. Ulrichstraße 49 am 22. Januar er.
  - 2 Kisten Cigarren aus dem Grundstück gr. Wallstraße 1 in der Zeit von 27. bis 31. Januar er.
  - 1 kleiner blau angefarbter Handwagen mit zehn Räder in einem Saad, 1 hülfstier Maad und 1 Saad mit Futter aus der Frankentstraße am 28. Januar er.
  - 2 Vordrehhemden, 2 blaue Frauen, 2 blaue Vordreh Raglaffen, 4 Paar wollene Strümpfe, 1 weißes fein farntes Tauchluch, 1 kleines weißes Tischuch gez. MB., 1 blaues Tischuch, 1 desgl. mit roth und blaue Kante und Franzen, 3 weiße Handtücher, 1 rothes Tauchentuch und 1 Kinderbet- Ueberzug aus dem Grundstück Poststraße 12, in der Nacht zum 28. Januar er.
  - 83 Mark baars Geld aus dem Grundstück Obergang 11, am 29. Januar er.
  - 1 Kopfschiff mit blau und weiß farntem Ueberzug und ein weißes Bettuch eingeschlagen, aus dem Grundstück Fünferstraße 5b, in den letzten Tagen.
  - 3 Sparfassenblätter, 1 Nr. 9211 der städtischen Sparkasse über 7,16 Mk., 1 Nr. 12768 der städtischen Sparkasse über 1,20 Mk., 1 nicht näher bezeichnet über 1451 Mk. aus dem Grundstück Schmiedstraße Nr. 8, in den letzten Tagen.
- Einige Wadenehmerungen über den die Thäter, oder Verbleib der Gegenstände sind im Criminal Commissariat Zimmer Nr. 21 zur Anzeige zu bringen.  
Vor Anlauf wird gewarnt.  
Halle a. S., den 3. Februar 1888.  
Die Polizei-Verwaltung.

## Ausschreibung.

Die Entwürfe zur Regelung der Wollschucht zwischen der Lehmannschen Privatstraße und Liebenauerstraße sollen im Wege der Wettbewerzung vergeben werden. Angebots sind bis

**Dienstag, den 16. Februar Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, wobei die Bedingungen/Plänenberechnung und Zeichnungen ausliegen, auch die Vereinigungsanträge entnommen werden können.  
Halle a. S., den 6. Februar 1888.

Der Stadtbaurath, J. Hansen.

## Redactioneller Theil.

Halle, den 6. Februar 1888.

Der deutsch-österreichische Bündnißvertrag. Die amtliche Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnißvertrages vom 7. October 1879 hat, wie nicht anders zu erwarten stand, einen sensationellen Eindruck hervorgerufen. Es wird daraus geschlossen, daß sich der

bedrohliche Charakter der russischen Klüftungen bis zu einem Maße gesteigert haben muß, der außerordentliche Gegenmaßregeln notwendig macht. Wenn die Regierungen erst amtliche Aktentide zu veröffentlichen beginnen, dann ist in der Regel der Krieg nicht mehr fern! — so ungefähr hat der Fürst Bismarck sich einmal vor Jahren geäußert. Man kann hiernach ermaßen, für wie bedrohlich der Frieden zu erachten ist, wenn die federleitigen Regierungen die Segel von dem geheimen Dokumente lösen und dasselbe den Augen der Welt preisgeben. Aber man braucht daraus noch nicht den Schluß auf den nahen Eintritt des Schicksals zu thun, denn es ist ja bekannt, daß der Jar den Krieg nicht erstreckt und daß es bisher nur nichtige Oprendier waren, in welche demselben das Vertrauen gegen die Nacharmächte einflößten.

Echon früher ist dem Kaiser Alexander, und wohl jedfalls bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin mündlich durch den Reichskanzler, von dem Inhalt des Vertrages Kenntlich gegeben worden, damals, als Fürst Bismarck in seiner bekannten Unterredung mit dem russischen Kaiser diesen über das, was Europa in Uruhr und Sorge versetzte, „reinen Wein“ einschenkte. Kaiser Alexander war also von der durch den Vertrag geschlossenen Sachlage aus das gründlichste unterrichtet, er wußte seit seiner Berliner Reise, an welche Bedingungen die Erhaltung des Friedens geknüpft ist, an dieser Lage ist nichts weiter geändert, als daß der Vertrag nunmehr seiner Eigenschaft als Staatsgeheimniß entkleidet und publici juris geworden ist. Hiernach bemußt sich nun alles weitere. Bei uns weiß man sehr, daß wie einem russischen Angriff gegenüber mit Oesterreich-Ungarn solidarisch ist, daß wir aber einen französischen Ueberfall aus eigener Kraft werden abwehren müssen. Auf welche Coequalitäten aber die französischen Redactionen im Uebriken, ist so notorisch, daß wir bedenklich kein Wort weiter zu verlieren, keine Maßnahmen zu machen brauchen.

Jedenfalls zeugt die Veröffentlichung von einer ungewöhnlichen Spannung der Situation, und es drängt Alles euerlich nach einer baldigen Klärung und Entscheidung, sei es nun nach der feierlicheren oder friedlicheren Seite, und solche herbeizuführen, ist wohl auch der Zweck der Publication. Wir müßten die Veröffentlichung dieses Allianzvertrages, welche innerweege eine bloß historische, sondern im gegenwärtigen Augenblick mehr als je eine actualle Bedeutung besitzt, als eine letzte, außerordentlich einbringliche Maßnahme an diejenige Stelle aufpassen, von welcher gegenwärtig die Entscheidung über Krieg und Frieden abhängt. Sie kann in gewisser Sinn als ein Seitenstück zu den jüngsten militärischen Maßnahmen des deutschen Reichs betrachtet werden. Die äußerste Anspannung der deutschen Wehrkraft und dieser Hinweis auf den Bund mit Oesterreich, dem bekanntlich auch die italienische Unterthänigkeit geschickt ist, süssen eine zur Vertheidigung gegen Angriffe bestimmte Macht von so gewaltiger Größe vor, daß die Leichtfertigkeit eines verweifelten Spielers dazu gehört, die Forderung zum Krieg zu geben. Wir können noch immer nicht glauben, daß jemand die ungeheure Verantwortung vor der Menschheit und der Weltgeschichte auf sich laden kann, und halten daran fest, daß alle jene Maßnahmen der letzten Tage und Wochen, eben weil sie den jurchbaren Ernst der W. Lage ankündigen, die Wirkung haben werde, wie sie den Zweck haben, an dem maßgebenden Stellen das Gefühl der Verantwortlichkeit, der Behemtheit und Mäßigung zum Ausdruck kommen zu lassen. An der Friedensliebe des deutschen Reichs kann seit langen Jahren kein gerechtes Urtheil zweifeln, und an seiner Macht und Stärke nach den Proben der jüngsten Zeit auch nicht. Nach beiden Richtungen bringt die Veröffentlichung des Bündnißvertrages einen neuen überaus beweiskräftigen Beitrag.

Der impolante Eindruck, den die Publication des Bündnißvertrages macht, geht über alle Beschreibung und wird von der ganzen Presse beiprochen. In Folgendem geben wir zunächst einige hervorragende deutsche Stimmen wieder: Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt, das politische Tagesinteresse kulminirt in der Veröffentlichung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnißvertrages einer Maßnahme, deren actualle Tragweite auf der Hand liegt“ und in allen bis zur Stunde vorliegenden Beschreibungen unnumunden anerkannt wird. Wenn hin und wieder aus der Befanngte des durch neun volle Jahre geheim gehaltenen Aktentides Schlusfolgerungen gezogen werden, welche einen nummehrigen rapiden Entwicklungsgang der schwebenden Preiß voraussehen, so ist das wohl lediglich ein subjectiver Beurtheilungsstandpunkt, dem gegenüber sich ein stiller und besonnenere modus interpretandi umloche empfiehlt, je weniger a priori bestritten werden soll, daß das überalliche Vorgehen der Kabinete von Berlin und Wien in dem vorliegenden Falle nur den

Bedürfnissen der gegebenen ungewöhnlichen Situation angemessen erscheint.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Veröffentlichung ist an und für sich eine Thatfache welche geeignet ist, während zu wirken, die Friedenshoffnungen der Völker zu beleben, mancher Mädel und Selbstläuferei argwöhnlicher Stubeppolitiker in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein Ende zu machen und die Friedensstörer zu entmuthigen.“ — Die „Post“ meint: Wir stehen vor einer großen Wendung der Geschichte. Die Veröffentlichung des Vertrages vom 7. October gleicht dem Aufbruch eines gewaltigen Berges, das das Anzmelnde die Kraft des Bertheidigers zeigt. Wie die letzte Demonstration im Parz des Angezessers wirken wir — wie bewußte es zu lazen? Verzweifelt an der allwichtigen Wirkung darf man nicht bis zum letzten Augenblick.“ — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Je entschiedener wir selbst bei jeder Gelegenheit für die Erhaltung des Friedens eingetreten sind, um so lieber sind wir natürlich auch in diesem Augenblicke bereit, das Beste anzunehmen und dem Bestimmniß nicht früher Raum zu geben, als bis die Hoffnungen selbst keine andere Haltung mehr gestatten. Lange kann die Unklarheit nun nicht mehr fortdauern. Die Veröffentlichung des Bündnißvertrages muß und wird in Petersburg lebhaften Widerhall finden. Wir sind überzeugt, daß die Worte auch in diesem Falle friedlich lauten werden, und wir wiederholen hier, daß wir einstweilen auch an den entsprechenden Thaten noch nicht zweifeln wollen. Allein wir werden sie sehr wohl zu urtheilen wollen, und zwar bald.“

Die Wirkung der Veröffentlichung des Bündnißvertrages war auch im Auslande, namentlich aber in Oesterreich-Ungarn, eine außerordentliche. Der Telegraph bringt Meldungen aus allen europäischen Hauptstädten, welche über die Aufnahme der Veröffentlichung in der dortigen leitenden Presse berichten, welche wir nachstehend folgen lassen.

Wien, 4. Febr. Das „Freundenblatt“ sagt bei Besprechung der Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnißvertrages, ein glänzender Beweis hätte für die Unmöglichkeit der Politik der Reichs und für die Auterkeit ihrer Ziele kaum gegeben werden können, als durch die Veröffentlichung dieses Vertrages; die beiden Mächte hätten zur Veruhigung Europas und zur Entschlung aller von der Bedrohlich eingestrichen Anzlagen mit ihrer Vereinbarung umgehend aus Tageslicht treten können. Die Bestimmungen des Vertrages würden überallich die Ueberzeugung von der friedlichen und konservativen Tendenz der Politik Oesterreich-Ungarns tragen. Die Veröffentlichung werde aber auch bei den auswärtigen Mächten von stürzenden Umständen begleitet sein und hoffentlich auch einen gleichen Eindruck in Ausland nicht verfehlen. Schließlich bemerkt das „Freundenblatt“, Niemand werde sich Angesichts des seltenen Entschlusses zweier Staaten ihre Vereinbarungen zum Gemeinthe aller Welt zu machen, der Entschluß vertheilichen, daß die Bestimmungen des Bündnißvertrages heranzutreten können. Die Bestimmungen und die Veruhigung der Gemüther antreiben.

Wien, 4. Februar. Das „Freundenblatt“ bemerkt in seiner Zeitungsbemerkung: Die Nachrichten aus Berlin und West feiner in der Konstantin des mächtigen Einbruchs überein, den die Veröffentlichung des Bündnißvertrages heranzutreten hat. Man würde überal die Bedeutung der Thatfache, sowie man auch dem rein beseniven Charakter des Bundes laute Anerkennung sollte. Gehen auch die Anzichten über die Gründe der Publication in den Journalen weit auseinander, so werde doch von allen Seiten die Zuversicht ausgesprochen, daß die Publication nur beruhigend wirken könne, indem sie die starken Garantien des Friedens und die beseniven Zwecke des Bundes offenbare.

Wien, 5. Februar. Das „Freundenblatt“ führt in einer weiteren Besprechung der Publication des Bündnißvertrages aus, daß das Bundesverhältnis mit seinen ausschließlich konservativen und den Frieden Europas bestimmenden Zielen den wahren Wünschen der Völker dieser Reichs vollkommen entspreche. Was die Staatsmacht überhaupt vermöge, was sie, von diesen Zwecken geleitet, für die Erhaltung des Friedens und der Staaten an ethischen und materiellen Garantien aufzubieten im Stande war, das sei von der deutschen und österreichisch-ungarischen Diplomatie geleistet.

Wien, 4. Februar. Die „Presse“ laßt bei Besprechung der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnißvertrages: Groß erlaube die von dem Reichsrat und dem Reichspräsidenten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands beredete Zeugnis ablegende Veröffentlichung in erster Linie nur darum, um durch Veruhigung und Stärkung aller Friedensfreunde der Sache des Friedens auf dem Kontinent zu dienen. Doch ist die zweifelhafte Thatfache, welche die Veröffentlichung und Tendenz des Bündnißvertrages auf die öffentliche Meinung Auslande ausüben wird. — In ganz entzprechender Weise äußern sich die übrigen Morgenblätter, welche übereinstimmend in der Publication des Bündnißvertrages eine eminente Bedeutung der Friedensliebe der beiden Mächte, gleichzeitig aber auch eine an Ausland gerichtete Maßnahme erblicken.

Rom, 5. Februar. Die „Opinione“ steht in der Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnißvertrages eine Warnung, die nicht nur an Ausland, sondern gegen Jedermann, der den Krieg provozieren wollte, gerichtet sei; besonders bedenklich werde erweise die Thatfache, daß man in Wien und Berlin eine solche Warnung nur notwendig erachtet habe. In ähnlicher Weise sprechen sich die „Italia“ und die „Tribuna“ aus. „Panalla“ charakterisirt die Veröffentlichung als ein mit möglichst geringer Schädlichkeit formuliertes Ultimatum. „Dietro“ hebt das ethische Interesse hervor, das zwischen der Veröffentlichung des Vertrages und der Bestätigung Rouvers



bei dem russischen Vorkäter in Paris besteht. „Meritoire Romano“ meint, die Veröffentlichung diplomatischer Aktenstücke sei fest an und für sich als das Anzeichen einer eher ernstlichen Lage zu betrachten.

**Rom, 4. Februar.** Die „Riforma“ sagt, die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages sei ein Akt der Popularität und es sei Grund zu glauben, dieselbe werde einen durchaus günstigen Einfluß auf die Erhaltung des Friedens ausüben.

**Paris, 5. Februar.** Die Morgenblätter bezeichnen die Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages als eine ernste Maßnahme und sind der Überzeugung, daß dieselbe auf die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs und Preussens einen günstigen Einfluß ausüben, wodurch die Entzweiung zwischen Rußland und Deutschland nur verzögert werde. Das „Journal de Debats“ konstatiert, daß die Veröffentlichung des Vertrages in ganz Europa viel eher den Eindruck eines Mannesvertrages, als den einer Friedenshochzeit gemacht habe.

**London, 4. Februar.** Die „Times“ bezeichnen die Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages als einen Zwischenfall, dessen erste Bedeutung sich im gegenwärtigen Augenblicke sich unmöglich unterzählen lasse. Es entzieht sich die Frage, ob die Veröffentlichung des Vertragsvertrages einen klaren Nachschub oder ein entschlosseneres Vorgehen aufzuwecken veranlassen werde. — Der „Standard“ betrachtet die Veröffentlichung als eine auf Rußland gerichtete unzweideutige Warnung vor der Gefahr, die es bei einem Fehlschlag lauten würde.

**Petersburg 5. Februar.** Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht die Publikation des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages und reproduziert unter besonderer Hervorhebung die Engagementsklärung des Reichszweigers, nach welcher man sich zu der Publikation entschlossen habe, „um den Russen ein Ende zu machen, welche an den rein politischen Intentionen deselben auf verschiedenen Seiten heget und zu verschiedenen Zwecken verwendet werden“. Das Journal bemerkt hierzu, es sei demnach ganz besonders hervorzuheben, daß die beiden Abteilungen von dem Wiener geleitet sind, den Frieden zu erhalten und daß sie die Überzeugung hegen, durch eine Befestigung des Inhalts des Vertrages zu einer Beseitigung aller in dieser Beziehung gegängenen Zweifel zu gelangen; es sei zu wünschen, daß dieses Ziel erreicht werde.

**Petersburg, 5. Februar.** Die hiesigen Blätter erkennen die Tragweite der Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages an, bezeichnen dieselbe indes verhältnismäßig ruhig. Die „Neue Zeit“ sagt, die hiesigen kompetenten Kreise hätten an der Wichtigkeit der Erklärung des Reichszweigers in Bezug auf den Grund der Veröffentlichung nicht zweifeln. Das Blatt bemerkt ferner, daß die Erklärung des Reichszweigers ihres Gedrucks als nicht auf einen gewissen Theil der auswärtigen Presse verfallen möge, welche Rußland rathschlägt als einen Staat beizugehen, gegen welchen außerordentliche Maßnahmen getroffen werden müßten. Die im Artikel 3 des Bündnisvertrages ausgesprochene Hoffnung, daß die Willkür des russischen Regierens entgegenwärtige Schritte in Rußland habe, müßte jetzt zur völligen Überzeugung werden, denn Rußland habe jenseit unbestreitbare Beweise seiner Treue gegeben. Rußland könne, da es Niemand angreifen wolle, dem Bündnisvertrage ruhig ins Auge sehen, der gleichwohl von den Intentionen der russischen Regierung entgegenwärtige Schritte in Rußland habe. Wenn Deutschland darauf beharre, daß der Zweck der Veröffentlichung hinsichtlich der „Neuen Zeit“ an

**Drüßel, 4. Februar.** Der „Nord“ sagt in einem Beschränkung der Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnisvertrages. Wenn sich auch auf den ersten Blick nicht übersehen lasse, wie die Veröffentlichung einer gegen Rußland gerichteten Abmachung eine Verunglimpfung hervorbringen könne, so sei nicht desto weniger zu wünschen, daß die Veröffentlichung die freundschaftlichen Folgen haben möge, die man in Wien und Berlin erwarte.

Als Grund, warum zwischen der Mitteilung an Rußland, daß die Publikation des deutsch-österreichischen Allianzvertrages beschlossene sei, und der Publikation selbst ein längerer Zeitraum gelaufen wurde, verlaute Folgendes: Man hoffte, der Zar werde, wenn man ihm dazu die Gelegenheit biete, die Publikation überhaupt durch entsprechende Maßnahmen verflüssigen lassen. Erwähnenswert ist, daß jetzt atermals Konferenzen geendet, auf denen vermuthet wird, Rußland könnte diesen Ausweg begehren und vorbehaltlich vorheriger diplomatischer Verständigung eine Konferenz erlangen, um in solcher Art seinen Nachdruck zu markieren, auch um Zeit zu gewinnen.

Nach Mittheilungen aus Wien äußerte Kronprinz Rudolph auf dem dortigen Polonaise, welcher am Samstag stattfand, mehreren Herren gegenüber, die Publikation des Vertrages habe einen friedlichen Zweck gehabt, eine alarmirende Deutung des Ereignisses sei willkürlich, auf Erhaltung des Friedens dicitu gegofft werden. Der Kronprinz bemerkte ferner, jedenfalls ersehe man eine ruhige, nicht-entwaffnende Lage angesetzt. — Nach dem „Pester Lloyd“ ist die Publikation der letzte Appell an die belohnende Ausrüstung des Rußlands, aber trotzdem nicht das Signal eines unmittelbar bevorstehenden Krieges. Der Artikel bestätigt ferner, daß Bismarck bereits im vorigen Jahre die Publikation angesetzt hat, und jetzt durchdringliche Dienste um den Abschluß des Bündnisses.

Neben die Triplexallianz verlaute, daß der betreffende Vertrag gewissermaßen eine Ergänzung des alio-österreichischen Vertrages sei und für Deutschland die Deckung einer westlichen Grenze bedeute; wie das östlich-österreichische Bündnis sich gegen einen Angriff Rußlands richtet, so wendet sich das deutsch-italienische Bündnis gegen einen Angriff Frankreichs. Doch verpflichtet der Vertrag zwischen Italien und Deutschland die beiden Kontrahenten nicht, einander bei der gemachten Kriegsmacht ihrer Reide beizustehen; vielmehr ist Italien verpflichtet, falls Deutschland von Frankreich angegriffen werden sollte, eine Streitmacht von 300,000 Mann an den Alpenpass auszustellen, während Deutschland im Falle eines Angriffs von französischer Seite auf Italien die Pflicht hat, eine Arme von eben solcher Stärke an der französischen Grenze zu konzentriren. Auch das deutsch-italienische Bündnis bezieht sich nur auf den einzigen Fall eines von Frankreich ausgehenden Angriffs. Ein Angriff, der von einer anderen Macht ausgeht, ver-

pflichtet die Mächte nur zu einer wohlwollenden Neutralität, ausgenommen den Fall, daß Frankreich sich anschickt, den gegnerischen Angriff durch irgend eine Kooperation zu unterstützen in welchem Falle gleichfalls der Casus foederis gegeben ist. Auch der italienisch-deutsche Allianzvertrag enthält Erklärungen über den rein defensiven Charakter dieses Bündnisses.

Was Fürst Bismarck im Reichstag sagen wird, darüber soll nach dem „Newyorker Herald“ Fürst Bismarck in den letzten Tagen mit einem Diplomaten eine Unterhaltung gehabt haben. Der Kaiser jagt, er hoffe, daß der Krieg erst 1892 stattfinden werde. Rußland ist noch nicht fertig. Auch Frankreich ist es noch nicht — es hat noch nicht Pulver genug für seine neuen Gewehre. Auch Österreich ist noch nicht fertig. Was Deutschland betrifft, so sage ich nicht, ob es fertig ist oder nicht. Aber es wird vier bis fünf Jahre bedauern, bis eine der großen Mächte den Höhepunkt der Schlagfertigkeit erreicht hat. Bis dahin sehe ich kein drohendes Wahrscheinlichkeit des Krieges.

Das Londoner Bankhaus Baring Brothers kündigt, wie das W. T. B. meldet, die Emmission von 1,888,000 Pfd. Sterl. 4%ige Obligationen der großen russischen Eisenbahnen. Der Emmissionspreis ist auf 75 festgesetzt.

In der italienischen Deputirtenkammer legte Crispi die auf die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich bezüglichen Schriftstücke vor. — In Folge der Erklärung der französischen Delegation, daß sie im Wesentlichen keinen größeren Handelskonventionen zustimmen könnten, als jene, welche in dem Vertrage vom Jahre 1891 enthalten seien, richtete der Ministerpräsident Crispi eine Note an den französischen Botschafter, Grafen Noni, in welcher er erklärte, daß der französische Vorschlag einer einfachen Verlängerung des alten Vertrages gleichfalls, was jedoch mit den seitens der italienischen Regierung im Einklange gegenüber eingehenden Verpflichtungen im Widerspruche stände. Die französische Regierung werde daher aufgefordert, die in den Konferenzen zur beiderseitigen Delegation ausgehandelten Fragen in Erwägung zu ziehen und werde Crispi die Mittheilung abwarten, ob Frankreich beschlossene, die Verhandlungen auf für beide Länder billigen Grundlagen wieder aufzunehmen.

Bei der Verabreichung des verjährten Budgets pro 1887/88 verheißte der Finanzminister die Finanzpolitik und sprach die Hoffnung aus, daß der Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen werden könne; im entgegenstehenden Falle dürfe man wegen der Antiquitäten nicht zu sehr erwidern, denn der italienische Kredit dürfe nicht auf nur einem einzigen Worte beruhen und acceptire er (der Minister) deshalb die von Banca vorgeschlagene Tagesordnung. Dasselbe lauten: In dem die Kammer vertritt, daß die Regierungen Wege gehen vor-

## 32] Nachbarskinder.

Roman von H. W. Beil.

„Aber an wen sonst sollte Melitta schreiben?“ entgegnete die Obristin kesselt, von des Gemahls Gründen fast überzeugt. Im Stillen aber nahm sie sich vor, der Sache jedenfalls auf den Grund zu kommen. Und schon nach wenigen Tagen trat sie wieder zum Vater, diesmal ganz gerührt.

„Mir fiel da heute zufällig Melittas Schreibmappe in die Hände, — ich fand darin einen angenehmen Brief an Arthur. Das gute Kind! Sie sucht den armen Jungen zu trösten und aufzumuntern, auch jagt sie ihm, wenn ich eine Notiz recht verstand, die Rathschläge. Ich hätte dem Trutzkopf wirklich nie so viel Gefühl zugehört.“

„Du hast das Mädchen eben nie recht gemüthet“, brummte der Oberst. „Uebrigens wünsche ich Dir Glück, — seitdem Du weißt, an wen Melitta schreibt, wirst Du ja wohl wieder ruhig schlafen können.“

Der Fall kam und mit ihm die Reiseaison für die Städte. Aber, der es in S. irgend möglich machen konnte, eilte, mit den Seinen in den benachbarten Seebädern Erholung und Stärkung zu suchen. Auch die Wessenberg waren in früheren Jahren zuweilen während der großen Ferien nach irgend einem beschiedenen Fischerort gegangen und hatten sich in der frischen Seeluft geküßt. Seit Arthur jedoch auf der Universität war, konnte man an dergleichen Extravaganzen nicht mehr denken, und in diesem Jahre war dem Obersten das Entbehren der Sommerfrische doppelt schmerzlich, da er sich sagte, wie sehr nöthig Melitta einige Wochen Seeluft hätten. Allein so viel er auch rechnete und vom Gesundheitszusatze einige zur Noth schmerzhafte Folgen sich, es wollte sich die keine Summe nicht erbringen lassen, die zu einer solchen „Vabereise“ erforderlich war, und so gab er denn endlich kesselt die Dose auf.

Da geschah eines Tages etwas Seltsames. Frau Wessenberg, welche bisher in all den Jahren des nachbarlichen Zusammenwohnens nie das Wessenberg'sche Haus betreten hatte, machte einen Besuch bei der Frau Obristin. Diese empfing die milde, schlichtere Dame mit all der gnädigen Herablassung, welche ihr, seitdem sie sich Schwiegermutter eines Fürsten wußte, noch verlegenden zu Gebote stand als sonst. Da war es denn ein Glück, daß der Oberst gerade anwesend war und durch bildere Herzlichkeit den Hochmuth seiner Gemahlin etwas paralisiren konnte. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte Frau Wessenberg wohl kaum den Muth gefunden, mit ihrer Bitte herzuorzutreten, die darin bestand, ob der Herr Oberst und Frau Gemahlin nicht freundlichst erlauben wollten, daß sich Fräulein Melitta ihr und ihrer Tochter Sabine zu dem beabsichtigten vierwöchentlichen Aufenthalt in einem der rührenden Seebäder anschleße.

„Die beiden jungen Mädchen hängen so sehr aneinander“, fuhr sie bitter fort, „und Sabine wäre glücklich, diese Wochen in der Freundin Gesellschaft verleben zu dürfen. Da nun Fräulein Melitta wirklich recht klug ausseht, dachte ich, — hoffe“ —

Das eiskalte Gesicht und die absehnende Haltung der Obristin ließen Frau Wessenberg den begonnenen Satz nicht zu Ende bringen. Der Oberst aber trat freudig erregt auf die alte Dame zu und lotte ihre Hand.

„Er, verehrte Frau Nachbarin, das ist ein hochwillkommener Vorschlag, den ich mit Freuden annehme. Wir sind in diesem Jahre verheiratet, Sommeraufenthalte zu nehmen, und Sie haben Recht, Melitta ist eine Erholung dringend nöthig. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Freundslichkeit, — selbstverständlich werden wir alle auf Melittas Theil fallenden Kosten tragen. Bitte“, fuhr er, als Frau Wessenberg Einspruch erheben wollte, energisch fort, „nur in diesem Falle können wir Ihre freundliches Anerbieten annehmen. Wann gebeten Sie zu reisen?“

„In acht Tagen, Herr Oberst.“

„Nun, Frist genug, um all die Fächerchen in Stand zu setzen, die junge Mädchen notwendig zu einem Badeaufenthalte brauchen“, scherzte der Oberst ausgelassen.

Nun aber nahm die Frau Baronin das Wort. Mit mühsam behaupteter Keckerei erklärte sie, daß man eine so wichtige Sache doch noch erst überlegen müßte, zudem sei die Zeit viel zu kurz, um Melittas Garderobe bis dahin standesgemäß herzurichten, und was dergleichen Unsäthe mehr waren. Ihr Gemahl aber widersprach sehr bestimmt, meinte, zu überlegen sei da absolut nichts und alles überige sei Nebenache, jedenfalls werde Melitta in acht Tagen reisefertig sein. Mit diesem erquicklichen Bescheide konnte sich Frau Wessenberg schließlich entziehen. Kaum aber war sie fort, so brach die Entzweiung der Obristin in hellen Flammen hervor.

Melitta, die Braut eines Fürsten, soll in so kleinstädtischer Gesellschaft, unter dem Schutze dieser simplen Frau ein Bad besuchen? Nimmermehr! Ich weiß besser als Du, was wir uns schuldig sind. Entweder standesgemäß reisen oder gar nicht, — man darf sich nicht einkauffiren.“

„Güte Deine Junge!“ grollte der Oberst. „Die Wessengens sind hochachtbare Leute und gehören zu den alt-eingeweihten Patrizierfamilien in S. Ihre Gesellschaft ist für jeden gut genug, und so wie ich den Fürsten kenne, wird er gar nichts dagegen haben, daß sich Melitta ihnen anschleßt. Sein höchster Wunsch wird wie der meine sein, Melitta mit rosigem Wangen, wie er sie verlassen, wiederzufinden, und wir können den Wessengens nur dankbar sein für ihren Vorschlag.“

Damit ließ er die hochgezügelte Gattin allein und die Angelegenheit war erledigt. Melitta aber jubelte auf bei der Nachricht und fiel dem Vater dankend um den Hals,

als er ihr dieselbe überbrachte, — zum ersten Mal seit vielen Wochen war sie wieder das fröhliche, übermüthige Kind von ehemals. Die Freude zauberte selbst einen zoffigen Schimmer auf ihre heißen Wangen, und wronig schwanzte der Oberst. „Gut, wenn schon die Aussicht auf die Neue Dich so erfrischt und verklärt, wie rosig und blühend werde ich dann mein Töchterchen erst nach der Badekur wiedersehen! An, ich gönne Dir's, gönne Dir's von Herzen!“

Gerührt küßte ihm Melitta die Hand.

Für die Obristin aber schloß die Tag noch nicht Aegerer und Aufregung genug gebracht zu haben, denn als sie in halber Dämmerung noch immer großmuth am Fenster saß, bemerkte sie eine in einem dunklen Mantel geküllte Mannergestalt, die wiederholt vor ihrem Stuhl auf und ab promenierte. Obgleich der Herr den Hut tief in die Stirn gedrückt hatte, fiel ihr doch sein edles, klassisches Profil, sowie das lockige, dunkle Lockenhaar an. Wo hatte sie nur dieses, verbunden mit dieser imploranten Gestalt, schon gesehen? Sie sann nach, — ach, jetzt wußte sie es. Jener Schanzepieler, Carlos Seldens, hatte so ausgesehen, und als der Fremde zum dritten Mal den Weg an ihrem Fenster vorbei machte, erkannte sie ihn auch ganz genau. Erregt rief sie nach ihrem Gemahl.

„Nat denn dieser Mensch, — Carlos Selden, — Du erinnerst Dich wohl, — wieder ein Gastspiel an unserem Theater in Anschlag!“

„So viel ich weiß, verlaute es davon nichts. Wie kommt Du darauf?“

„Weil er hier ist, weil er vor unserem Hause auf und ab promenierte, — o, ich hab' damals sehr wohl die heißen Wände bemerkt, die der freche Mensch auf Melitta warf.“

„Sie werden ihr nicht geizollen haben“, sagte der Oberst gleichmüthig. „Und wenn, — wer kann es wehren? Was geht uns übrigens seine Anwesenheit an, falls Du Dich nicht überhaupt in der Person getauscht halt.“

„Gewiß nicht, — leider ist er jetzt fort, sonst könnte Du Dich selber überzeugen.“

„Aber was altert Dich dabei so? Du bist krankhaft erregt, schreit mit, und sieht an hellen Tage Gespenster. Glaubst Du, unsere Tochter werde auch nur einen seiner heißen Wände erwidern? Ich glaube nicht.“

Und die Obristin mochte sich thatächlich getäuscht haben, denn von Carlos Seldens Anwesenheit in S. war weiter nichts zu sehen und zu hören, und seine begeisterten Verehrer und Verehrerinnen hätten doch dafür gesorgt, daß dieselbe nicht so spurlos vorübergegangen wäre. Alst Tage später reiste dann Melitta mit Frau Wessenberg und Sabine nach Crampas ab.

XV.  
Es war ein heißer, schöner Julitag. Die Sonne brüllte förmlich auf den alten Giebelhöfen von S., und sein kühler Lustzug streich die engen Straßen. Frau





schlagen werde, um die nationale Wirtschaft zu fördern und das Budget ins Gleichgewicht zu bringen, geht sie zur Tagesordnung über. — Der Minister besagte das Schöne, nach welchem man die Staatsfinanzen distibuiert, um die Regierung zu befähigen und besagte ein hohes Vertrauen in die Regierung oder ein hohes Vertrauen ohne mildernde Umstände. Ministerpräsident Crispien erklärte, man sei in der Vergangenheit bei constanten Gewinnen in der Abfassung gewisser Steuern und in der Vollziehung neuer Ausgaben, man müsse sich demnach auf neue Opfer vorbereiten. Die öffentlichen Arbeiten schiedeten sich Sammen und ebenso das Unternehmen in Waffabriken, welches übrigens nicht kein Ziel sei. Die europäischen Verhältnisse seien derart, daß Italien nicht gleichgültig bleiben könne. Crispien verließ um die Veranschlagung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages und meinte, es sei dies ein Wunsch, daß man den Frieden wolle und auch Italien erachte für dieses Ziel und müsse es thun. Es sei demnach eine starke Arme und Marine notwendig. Die finanzielle Lage sei keine die erste, wie gewisse Gelehrte dies behaupten; Italien habe schon viel größere Schwierigkeiten überwunden und werde auch die gegenwärtigen zu überwinden wissen, denn man appelliere niemals verzweckelt an den Patriotismus der Italiener. — Am 20. d. M. beantragte folgende Tagesordnung: Nachdem die Kammer die Entschlüsse der Regierung vernommen hat, brüdt sie bestehen für Verträge aus und nicht zur Tagesordnung über. Crispien erklärte sich mit dieser Tagesordnung einverstanden, ebenso Branca, worauf dieselbe mit 240 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. 22 Deputierte von der äußersten Linken entschieden sich der Abstimmung.

Eine den Pariser Zeitungen zugegangene Mitteilung der russischen Botschaft zu Paris besagt, daß der Minister des Auswärtigen, Fournier, bei einem am letzten Mittwoch stattgefundenen Empfang bei dem Handelsminister, dem Kammerpräsidenten Fiquet auf dessen Ansuchen den Votusrichter v. Mohrenheim vorgestellt habe, nachdem er sich vorher der Zustimmung des letzteren verschert hatte. Was über Schritte, welche dieser Vorstellung vorausgegangen wären, von Zeitungen gemeldet worden, sei vollständig unbegründet.

\* Der „N. Fr. Pr.“ wird über Belgard gemeldet, daß am 30. Januar ein Attentat auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien verübt worden sei, indem Eisenbahnwagen bei Madenbach auseinander wurden, was jedoch rechtzeitig entdeckt wurde. Viele Verhaftungen seien in Hülspappel und Umgebung vorgenommen worden.

### Telegraphische Nachrichten.

**Bromberg, 5. Februar.** Die Stede Bromberg-Dittlau ist durch Eisenbahnen auf mehrere Tage gesperrt.

**Paris, 4. Februar.** Die Deputiertenkammer beschloß, die Interpellation Dur wegen der wucherlichen Steigerung der Kupferpreise bis zur nächsten Woche zu vertagen. Bei den Deputierten der Rechten wurden heute von Vertretern der Aktionäre des Panama-Kanal-Unternehmens Schritte gethan, um dieselben zu veranlassen, einen Antrag auf Gesammung der Ausgabe von 775 Mill. Fr. in Voren einzubringen.

**Wien, 5. Februar.** Bei den gestrigen Deputiertenwahlen wurden drei Abgeordnete gewählt, welche 75 Deputierte zu wählen

Wahlgen freute eben von einem Geschäftsgange heim und trat, den besondern Wunsch zu erfüllen, in eine der renommierten Weinstuben am Altmatt. Es war in der Mittagsstunde und das Restaurant um diese Zeit stark besetzt. Der junge Mann durchschritt den ersten, haaltigen Mann, um eines der kleinsten Nebengebäude aufzuziehen, in dem er hoffen durfte, ungehindert sein Glas Weinwein trinken zu können. Ersen hatte er sich bei einem kleinen Tische niedergelassen und dem Kellerer Auftrag erteilt, als seine Anwesenheit auf das offenstehende Nebenzimmer gelenkt wurde, daß von einer zahlreichen, sich sehr laut und unruhig unterhaltenden Gesellschaft besetzt war. Er erkaunte einige höhere, meist pensionierte Offiziere, Consul Olen mit dem zweiten Bürgermeister der Stadt und mehrere andere Bekannte aus der Umgebung, unter ihnen Baron Bernow von Algen. Die Herren mußten alle dem gewöhnlichen Zeitgeschaffen etwas früh zugespochen haben, das erkaunte man an dem stark geröteten Gesicht und den mehr als lebhaften Gesten; allen zuvor aber an löbender Gemüthslosigkeit die es der rühmliche Baron. Weinlagen hatte das milde Gesicht, daß es ihm nicht eben erwinnt wäre, von dem weisen Herrn bemerkt zu werden, dessen zuvorige Menge ihm damals anlässlich des Brillantenkreuzes der Frau von Sieben noch sehr wohl erinnerlich war. Er brüdt sich deshalb, so gut es gelang, in seine Ecke, lieber vergebens, denn Baron Bernow hatte ihm bereits bemerkt, erbot sich sofort und trat ins anstoßende Zimmer zu Paul.

„Sieh da, Herr Weinlagen, schmekt der Frühshoppen?“

Der Angeredete verbeugte sich tief. Die Moralität des ihm fort fremden Mannes beschäftigte ihn unangenehm.

„Ich wollte nur die Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen meinen Dank auszusprechen für das Meisterwerk, welches Sie in Gestalt des Kolliers geliefert haben. „Ja, ja, E. kann stolz sein auf seine Firma Weinlagen.“

„Es freut mich, Herr Baron, wenn Ihre Bestellung ganz nach Ihrem Wunsch ausgeführt wurde“, entgegnete Paul kalt.

„Ganz und gar, lieber Weinlagen. Und sowohl meine Frau als ich sind doch durchaus an das beste in diesem Genre gewöhnt. Das muß Ihnen doch auch das Kreuz beweisen haben. Was sagen Sie übrigens zu der Geschäftigkeit?“ Der Polizeikommissar wird Sie bei Beschlagnahme des Kreuzes doch informiert haben?“

Weinlagen strahlte den Sprecher anfangslos an. „Ich weiß nicht, welches Kreuz Sie meinen, Herr Baron. Ebenmäßig ist mir irgend etwas von einer Beschlagnahme durch die Polizei bekannt.“

„So ist doch nichts in der Angelegenheit geschehen? Man versprach mir doch sofortige Anzuehrnahme der Sache. Es handelt sich nämlich um jenes Brillantenkreuz, das ich neulich bei Ihnen sah und das Ihnen von einer gewisser Frau von Sieben übergeben worden war.“ (Fortsetzung folgt.)

hat, wurden 48 Anführer der Reiterung, 16 Landkavaliere der Opposition und 2 Unabhängige gewählt, für 9 Deputiertenstellen sind Stützpunkte notwendig. Die Wahlen des zweiten Wahlkollegiums finden heute, diejenigen des dritten morgen statt.

**Montevideo, 4. Februar.** Beide Kammern der Republik Uruguay beschloßen die Aufhebung der Ausfuhrzölle.

### Tages-Chronik.

\* Der Kaiser wohnte am Sonnabend Abend auf kurze Zeit der Vorstellung im Opernhaus bei. Nach dem Schluß derselben war bei den Kaiserlichen Majestäten eine kleinere Theeegesellschaft. Am Laufe des Sonntag Vormittags erlebte der Kaiser Regierungsangelegenheiten, nahm den Vortrag des Grafen Berponcher entgegen und empfing einige Botschafter. Am Nachmittag fand bei den Kaiserlichen Majestäten eine kleinere Familientafel statt, an welcher der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, die Frau Prinzessin Friedrich Karl, der Prinz Friedrich Leopold, der Prinz Alexander, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, sowie auch der Großherzog und der Herzog Georg Ludwig von Oldenburg z. Theil nahmen. Trotz des heftigen Schneesturms hat sich eine zahllose Menge Leute den Linden vor dem Kaiserlichen Palais am gestrigen Mittag angelagert. Schon von 12 Uhr an harrte die Menge des Anblicks des großen Monarchen. Da hörte man von Weitem den schrillen Ton der Pfeifen, der den Ausruf der Wachtparole verkündete. Wie aus einem Wunde erscholl der Kommandoruf „Schirme zu!“ und willig, ohne Zögern, falteten sich die Schirme sämmtlich zusammen. Festen Schrittes, ein mildes Lächeln auf dem ermunternden Angesicht, trat der geliebte Herrscher an das Fenster und dankte wohlwollenden Blickes dem ihm in unerschütterlicher Begeisterung zuzuhelnden Volke. Als der Fasel sein Ende nehmen wollte, zeigte der große Monarch nach dem schneigen Himmelzelt und zog sich dann langsam zurück.

\* Die Kaiserin wohnte am gestrigen Vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei und unternahm am Nachmittag, vor der Familientafel, eine Spazierfahrt.

\* Der Kopfweh der Kronprinzen ist jetzt besänftigt und sein Befinden im Uebrigen unverändert gut. Sein Aussehen ist frischer als in den letzten Tagen. Nach einem Telegramm der „Magd. Ztg.“ aus San Remo machte der Kronprinz am gestrigen Sonntag die gewöhnliche Spazierfahrt. Die Frau Kronprinzessin mit ihren Töchtern, sowie der Großherzog von Hessen wohnten Vormittags dem deutschen Gottesdienste bei.

\* Prinz Wilhelm hatte sich Sonnabend Nachmittag nach Potsdam begeben und darselbst beim Garde-Kusaren-Regiment an dem von ihm veranfaßten Abschieds-diner Theil genommen.

\* Der Director des Berliner Zoologischen Gartens Dr. Maximilian Schmidt ist Sonnabend Morgen im Alter von 54 Jahren gestorben. Der Verstorbene, langjähriger Director des Zoologischen Gartens seiner Vaterstadt Frankfurt a. M., wurde als Nachfolger von Dr. Bobinus nach Berlin berufen. Dr. Schmidt hat es verstanden, dem Garten die hohe Stellung zu wahren, welche er von jeher unter den gleichartigen Instituten Europas eingenommen hat.

\* Der junge Kavaliere Witwale Joseph Hofmann wurde am 2. d. M. von vier Kerzen im Bureau des Bürgermeisters zu New-York unterrichtet, um eine Entscheidung darüber zu treffen, ob ihm das weitere Aufstreten aus Gesundheitsrückichten untersagt werden solle. Die Kerze erklärte, daß der Knabe sich keiner Gesundheit erfreue. Der alte Herr Hofmann wollte sogar, daß sein Sohn seit seinem Aufstreten vor dem Publikum gelindert werden solle. Die Kongression wurde demgemäß verhängt. Joseph wird jedoch die Woche nur vier Concerte geben. Die Untersuchung wurde auf Anregung der Gesellschaft zur Vergütung von Grausamkeit gegen Kinder veranfaßt. Der Präsident derselben hatte nämlich viele Briefe erhalten, in denen es sich, der Knabe meinte, wenn er ausgesetzt habe. Der Präsident der Gesellschaft kündigte an, daß ein amerikanischer Millionär bereit sei, 50,000 Doll. zur Ausbildung des jungen Virtuosen herzugeben. Sein Vater aber sagte, daß 100,000 Dollar dazu nöthig wären. Der junge Pianist hat ein beispielloses Furore hier gemacht. Alle guten Plätze sind oft vor Befassung der Rufe verkauft. Der Zutritt zu den Concerten ist so ungenehm, daß dieselben hier fortgesetzt werden, obgleich Joseph Hofmann fortwährend längt um diese Zeit hätte am stillen Ocean sein müssen.

\* Sonntagshheiligung. Ein Juwelenfreund. Der Bischof von Liverpool erließ vor Kurzem einen anonymen Brief, in dem man ihm zum Vorwurf machte, den Sonntag zu entheiligen, indem er Käufler und Herde beschäftigte. Bei Gelegenheit einer öffentlichen Jahresversammlung in Liverpool verurtheilte der ehrwürdige Herr sich wegen der „Sabbatshheiligung“ zu rechtfertigen, indem er vortrug, sein vorgerichtetes Alter verbinde ihn, viel zu Fuß zu gehen. Da der Bischof, wie viele seiner Amtsgeossen, an übergroßer Bleichheit leidet, so war sein Anerbieten an diejenigen, welchen die sonntägliche Benutzung seines Wagens unangenehm ist, um so ergötzlicher: „Sie sollen mich und meine Anstehende um den Willen tragen“, lautete sein Vorwurf, den bis jetzt jedoch noch Niemand angenommen zu haben scheint. Bischof Nyle ist bekanntlich einer der größten Ererker für die Heiligung des Sonntags. — Indischen Wäffern zufolge ist der Maharajah Solkar in Unterhandlungen wegen des Ankaufs von Lady Durbles Juwelen, welche zum Werthe von 21,500 £ geschätzt worden sind. Der Maharajah soll auf seiner

europäischen Reise in drei Monaten nicht weniger als 50,000 £ für Edelsteine ausgegeben haben.

\* Eine Kostergeschichte macht gegenwärtig in Spanien großes Aufsehen. In Vico (Galicien) ging ein Mädchen aus reicher Familie als Novize in das Kloster de la Encarnanza, um Nonne zu werden. Der Vater gab seine Einwilligung nicht dazu und verlangte eine minderjährige und zudem fränkliche Tochter zurück. Die Strenge des Noviziats machte die Tochter fränker und der Klosterarzt sowie zwei andere Aerzte waren der Ansicht, daß sie austreten müsse, wenn sie gesund werden wolle. Das Fromme, von ihrer Umgebung ganz eingenommenen Mädchen, dem schon einige Erbschaften zugefallen waren, wollte von einem Austritt nichts wissen, und die Oberin des Klosters natürlich auch nicht. Der Vater wandte sich an den Bischof von Zur, aber umsonst, obgleich dieser anerkannte, daß er ein Recht habe, seine minderjährige Tochter zurückzuverlangen. Jetzt wandte sich der Vater an die Behörden, die ihm endlich nach langem Zögern die Vollmacht gaben, in's Kloster zu dringen und seine Tochter zu holen. Inzwischen hatte aber der Bischof der Oberin Dispens gegeben, der Minderjährigen noch vor Vollendung des Noviziats die Gelübde abzuschwören; an dem Tage, wo der Vater kommen sollte, wurde seine Tochter Morgens früh 6 Uhr Nonne, und als der Vater mit den Behörden kam, konnten sie nur ein Protokoll aufzeichnen und mußten vor der vollzogenen Thatsache das Feld räumen. Acht Tage darauf starb die Nonne und das Kloster ist — ihr lachender Erbe. Die Angelegenheit soll jetzt in einer Interpellation vor die Cortes gebracht werden.

\* Im Rachen des Löwen. London, 4. Februar. Fräulein Senide, die in dem Cafs chantant Loaty in Dublin mit wilden Thieren Vorstellungen gibt, legte gestern Abend ihren Kopf in den Rachen eines Löwen, um sich in dieser Stellung photographiren zu lassen. Mithig schloß die Welt ihr Kinnladen und schlepte kurzend sein Opfer in einen Winkel. Der Löwe begann seine Krallen in die nackte Brust des Mädchens und begann dieselbe zu zerhacken. Ein Kiffent stürzte in den Käfig und griff die Welt an, und es gelang ihm auch thatsächlich, den Löwen von seinem Opfer zu entfernen. Das Mädchen wurde nach der Stadt gebracht, wo sofort Aerzte sich um sie bemühten. Hals, Schultern, Brust und Arm des Mädchens sind furchbar zerstückelt; doch ist dasselbe noch nicht gestorben.

\* Zweitausend Mark Belohnung sind von einem Freibeitler der City von London auf die Ergreifung eines Diebes und Beschleüßers Namens George Cestlin, Agent, welcher seit dem 7. Januar von London flüchtig und wie man dort allgemein vermuthet, aus Deutschland gereist ist, ausgesetzt worden. Cestlin, ein Deutscher, der bisher in London wohnt, sollte läng vor seinem Verschwinden von dort einen Hundstich im Betrage von 1450 Mark gestiftet und die Summe auch richtig erhoben. Der Geheime ist 33 Jahre alt, 1,70 Mtr. groß, von rühiger Gesichtsfarbe, hat dunkelbraune, jüdischen Typus, dunkles Haar, dunklen Schürze und Backbart, rühke Augen, die Höhe von dem Kopf bis zum Hals über 100 Mtr. hoch, seitens der Londoner Rechtsanwältin Michael Abraham, Sehn und Co. an Denjenigen zur Auszahlung gelangen, dessen Angaben zur Ergreifung des Verhafteten führen.

### Tageskalender.

Stadt. Museum. Hr. Berlin. Sonn- und Festtag 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. Königl.che Allee für Jagd- und Reitstrafe in der alten Residenz täglich 8 Uhr unentgeltliche Besichtigung.

Wissenschaftliches Museum. Bergasse, Mittwoch und Sonnabend 11—12 U. Museum der Provinz Sachsen für heimathliche Geschichte, u. Alterthümer unentgeltlich geöffnet Dienstag Donnerstag u. Sonntag Besuche nur heimathliche Alterthümer 6. Vereins-Bibliothek. Bismarck-Straße.

Wöchentliche Anstalt für Erwerbsausbildung. Inhabere Werten, Wörlitzstr. hat

Vorlesungsgänge 1. für fremde Sprachen. 2. für deutsche Sprache. 3. für die Wissenschaft (im neuen Parkgebäude). 4. Einzel, Nachmittags ca. 1. 5. Samstags von 9—11 und Nachmittags von 3—5 U. Gesellschaften: Monia 3. Erwerbs-Bibliothek. Bismarck-Straße.

Wöchentliche Anstalt für Erwerbsausbildung. Inhabere Werten, Wörlitzstr. hat Vorlesungsgänge 1. für fremde Sprachen. 2. für deutsche Sprache. 3. für die Wissenschaft (im neuen Parkgebäude). 4. Einzel, Nachmittags ca. 1. 5. Samstags von 9—11 und Nachmittags von 3—5 U. Gesellschaften: Monia 3. Erwerbs-Bibliothek. Bismarck-Straße.

Wöchentliche Anstalt für Erwerbsausbildung. Inhabere Werten, Wörlitzstr. hat Vorlesungsgänge 1. für fremde Sprachen. 2. für deutsche Sprache. 3. für die Wissenschaft (im neuen Parkgebäude). 4. Einzel, Nachmittags ca. 1. 5. Samstags von 9—11 und Nachmittags von 3—5 U. Gesellschaften: Monia 3. Erwerbs-Bibliothek. Bismarck-Straße.

Wöchentliche Anstalt für Erwerbsausbildung. Inhabere Werten, Wörlitzstr. hat Vorlesungsgänge 1. für fremde Sprachen. 2. für deutsche Sprache. 3. für die Wissenschaft (im neuen Parkgebäude). 4. Einzel, Nachmittags ca. 1. 5. Samstags von 9—11 und Nachmittags von 3—5 U. Gesellschaften: Monia 3. Erwerbs-Bibliothek. Bismarck-Straße.

Wöchentliche Anstalt für Erwerbsausbildung. Inhabere Werten, Wörlitzstr. hat Vorlesungsgänge 1. für fremde Sprachen. 2. für deutsche Sprache. 3. für die Wissenschaft (im neuen Parkgebäude). 4. Einzel, Nachmittags ca. 1. 5. Samstags von 9—11 und Nachmittags von 3—5 U. Gesellschaften: Monia 3. Erwerbs-Bibliothek. Bismarck-Straße.

Wöchentliche Anstalt für Erwerbsausbildung. Inhabere Werten, Wörlitzstr. hat Vorlesungsgänge 1. für fremde Sprachen. 2. für deutsche Sprache. 3. für die Wissenschaft (im neuen Parkgebäude). 4. Einzel, Nachmittags ca. 1. 5. Samstags von 9—11 und Nachmittags von 3—5 U. Gesellschaften: Monia 3. Erwerbs-Bibliothek. Bismarck-Straße.

Wöchentliche Anstalt für Erwerbsausbildung. Inhabere Werten, Wörlitzstr. hat Vorlesungsgänge 1. für fremde Sprachen. 2. für deutsche Sprache. 3. für die Wissenschaft (im neuen Parkgebäude). 4. Einzel, Nachmittags ca. 1. 5. Samstags von 9—11 und Nachmittags von 3—5 U. Gesellschaften: Monia 3. Erwerbs-Bibliothek. Bismarck-Straße.



# Stadt-Theater.

Direktion: Heinrich Jantseh. — Benno Koebke.

Offiziell:

Dienstag den 7. Februar 1888.

Anfang 7 1/4 Uhr.

145. Vorstellung. 42. Vorstellung außer Abonnement.  
Zweites und vorletztes Gasspiel von

**Friedrich Mitterwurzer**

von K. K. Hofburgtheater in Wien.

**Der Raub der Sabinerinnen.**

Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schöthan.

Personen:

Martin Gollwig, Professor	—	—	Hof Müller.
Friederik, dessen Frau	—	—	Louise von Dub.
Bauka, deren Tochter	—	—	Alwine Melar.
Dr. Reumesser	—	—	Berthold Sprotte.
Marianne, seine Frau	—	—	Lucie Freisinger.
Karl Groß	—	—	Albert Patry.
Emil Groß, genannt Sternel, dessen Sohn	—	—	Carl Friedau.
Emanuel Striel, Theaterdirektor	—	—	—
Rosa, Dienstmädchen bei Gollwig	—	—	Margarethe Ulrich.
Auguste, Dienstmädchen bei Reumesser	—	—	Anna Lehrens.
Wesner, Schuldiener	—	—	Bernhard Kähn.

Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Stadt. — Zeit: Gegenwart.  
Nach dem 1. und 2. Akte Pause.

\* \* \* Friedrich Mitterwurzer als Gast.

Opern-Preise:

Prof.-loge 1. Rang 4.— Mt.	Parquet . . . . . 2.50 Mt.	2. Rang letzte Reihen 0.50 Mt.
Orchester-Loge . . . . . 4.—	Prof.-Loge 2. Rang 2.50	3. Rang nummerirt 1.—
1. Rang-Loge . . . . . 3.—	Barriere nummerirt 1.50	Galerie . . . . . 0.50
1. Rang-Balkon . . . . . 3.—	2. Rang-Vorderreihen 2.—	
Orchestertribüne . . . . . 3.—	2. Rang-Hinterreihen 1.—	

Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

**Garderobe-Abonnements-Bücher** zum Preise von 4 M., gültig für 36 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Vestibül des Theatergebäudes ist von 10—1 Uhr Donnerstags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kassenschließung 6 3/4 Uhr. — Anfang 7 1/4 Uhr. — Ende vor 10 Uhr.

Mittwoch den 8. Februar. 146. Vorstellung. 43. Vorstellung außer Abonnement.  
Drittes und letztes Gasspiel von Friedrich Mitterwurzer vom K. K. Hofburgtheater in Wien. Keen. Scen. Friedrich Mitterwurzer als Gast. Anfang 7 1/4 Uhr.

**Echt Pilsener** Hotel gold. Kugel, Schweizer Platz 1a.

Special-Ausschank von Anton Dreher in Michelob

Restaurant Barfüßerstrasse 5.  
Früh und Abends große Auswahl warmer und kalter Speisen à la carte, besonders empfehle meinen anerkannt guten Mittagstisch im Abonnement.  
Billard-Zimmer.

**Renell's Restaurant,**  
Wein- und Austerhaus,  
gr. Steinstraße 66.  
Empfehlte täglich frische Austern, Helgoländer Hummer, Dejeuners, Dinners & Soupers

— von den feinsten bis zu den gewöhnlichen. —  
Wache besonders auf meinen anerkannt vorzüglichen Mittagstisch aufmerksam, im Abonnement à Couvert à Paris.  
Bestellungen auf Austern und Hummer nach außerhalb werden mit jeder Post prompt ausgeführt.  
Telegrammadresse: Renell's Weinhaus, Gasse.

**Restaurant zum goldenen Schiffchen.**  
Mittwoch den 8. d. Mts.  
**Grosses Bockbierfest.**  
CONCERT Entrée frei.

**Restaurant „zur Parole,“**  
Berggasse Nr. 1.

Einem hochverehrten Publikum von Halle und Umgegend zeige hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mit heutigem Tage obiges Restaurant übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine mich beherrschenden Freunde und werthen Gönner sowohl durch ein ff. Glas Bier aus der W. Muths'schen Brauerei, als auch durch eine vorzügliche Küche zur größten Zufriedenheit zu bedienen.  
Halle a. S., den 4. Februar 1888.

H. Zander,  
früher Gastwirt in Trebbitz bei Cönnern a. S.

Für den redaktionellen und Inhaltstheil verantwortlich: Luise Wendert in Halle. — Pflanzliche Zergliederung: Große Mühlstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

**Vater Rhein**  
Weinfluben- und Aukern-Salon  
gr. Märkerstrasse 14  
(Fernsprech-Anschluss 169)  
empfehlte  
**Fa. Holländer Austern**  
in der Weinstube Dtzd. M. 1.60,  
ausser dem Hause Dtzd. M. 2.00.  
100 Stück ab Halle Mk. 16.00.  
Diners von à M. 1.50 an.  
von 1 bis 4 Uhr.  
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit  
Reservirte Zimmer.  
Geöffnet bis 12 Uhr Abends.

Frische Goll. Aukern,  
Feinsten Astrach. Caviar,  
Weina geräuch. Rheinlachs,  
Straßb. Wänselbergspeisen,  
Frische Birnhühner,  
Frische Gofelshauer,  
Medienburger Spidial,  
Gothner und Braunschweiger  
Gerbeletourts,  
Mal in Gelee empfing  
Wilh. Schubert.  
Die feinsten Gemüse in  
Dosen als: Stangenpargel,  
Schmittpargel, Schoten, Bredj-  
n. Schneeböhnen, Carotten  
u. zc. empfindlich billigst  
Wilh. Schubert,  
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.  
Damen-Masken gr. Taubberg 2.

**C. L. Blau's Frucht-Conserven-Fabrik**  
en gros — Gegründet 1843 — en detail  
Inh.: Otto Blau, Große Ulrichstraße 57,  
empfehlte den geachteten Herrschaften seine vorzüglich eingemasteten  
Früchte zum billigen Einkauf.  
Preisconrate gratis und franco.

**HALLENSER CACAO,**  
ein aufgeschlossenes Cacao-Pulver, versehen mit der Garantie-  
marke des Verbandes deutscher Schokoladefabrikanten,  
aus der Schokoladefabrik von Fr. David Sölme, ist  
das denkbar gesundeste und wohlgeschmeckteste Frühstückgetränk.

**Sodener Mineral-Pastillen**  
zu haben à 85 Pfg. pro Schachtel in allen Apotheken.  
Im In- und Auslande erprobt als das unübertrefflichste Heilmittel bei  
Husten und Heiserkeit, ärztlich verordnet als das wohlthätigste Medicament  
für Kehlkopf-, Brust- und Lungenkrankte, nachhaltig wirksamstes aller Quellen-  
producte bei Magenatarrh, Hämorrhoidalalleiden und Unterleibsstörungen.  
Es ist eine ärztlich bekannte Thatsache, dass die **Diphtheritis-  
pilze** in den meisten Fällen sich in den **Rachen ansiedeln**, wenn der-  
selbe vorher catarrhalisch erkrankt ist. Es empfiehlt sich deshalb während  
**Diphtheritisepidemien**, dass alle Mütter ihre Kinder dazu anhalten,  
auf den nothwendigen Wegen zur Schule etc. eine Pastille im Munde lang-  
sam zergehen zu lassen.

**Preussische Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.**  
Versicherungs-Vestand Ende 1886.  
Todesfall . . . . . 54557101 Mt.  
Lebensfall . . . . . 13464978 „  
Activa . . . . . 11962520 „  
Reserven . . . . . 8705416 „  
Summa: 89690045 Mt.  
Lebens- und Todesfall, Alters-, Kautheuer, Spar- und Militär, Invaliditäts-,  
Altersrenten, See- und Kriegsversicherungen, Unaussehbarkeit der Policen, Uebernahme  
des Selbstmords und Kriegsgefahr nach 3 Jahr. Vorkauf der Versicherung.  
Im 3. Versicherungsjahr beginnende und fortlaufend steigende Dividenden.  
Die General-Agenten Halle a. S.,  
G. Klein, Mühlgraben 1.

Unter dem hohen Protectorate Ihrer Königl. Hoheit  
der Frau Prinzessin **Wilhelm von Preussen**  
wird Ende April d. J. in Berlin ein

**Bazar**  
zum Besten der Pensions-Anstalt der Genossenschaft Deutscher  
Bühnen-Angehöriger,  
verbunden mit einer öffentlichen Ausspielung von  
Gewinngegenständen  
veranstaltet werden.  
Dem erwerbslosen und erwerbsunfähigen Alter bei Angehörigen der deutschen  
Bühnen im Inlande wie im Auslande Hilfe und Unterstützung in ausreichendem Masse  
zu gewähren, als dies zur Zeit die geringen Mittel der Pensions-Anstalt ermöglichen, ist  
der Zweck dieses Unternehmens, für welches wir den werththätigen Beistand wohlwollen-  
der Gönner und Freunde der dramatischen Kunst, hochgeachteter deutscher Frauen und  
Jungfrauen, wie aller dorer, welche dem Stande der deutschen Bühnenkünstler ihre för-  
dernde Theilnahme schenken, hierdurch ganz ergebenst erbiten.  
Berlin, den 1. Januar 1888.  
Das Central-Comité.  
Vorsitzender: **Franz Betz**, Königl. Kammergesänger.  
Freundliche Beiträge und Gaben für den Bazar beliebe man  
zu richten an:  
**Carl Friedau**, Halle a. S., Schulgasse 7, I.

Siehe 2. Heftgen.